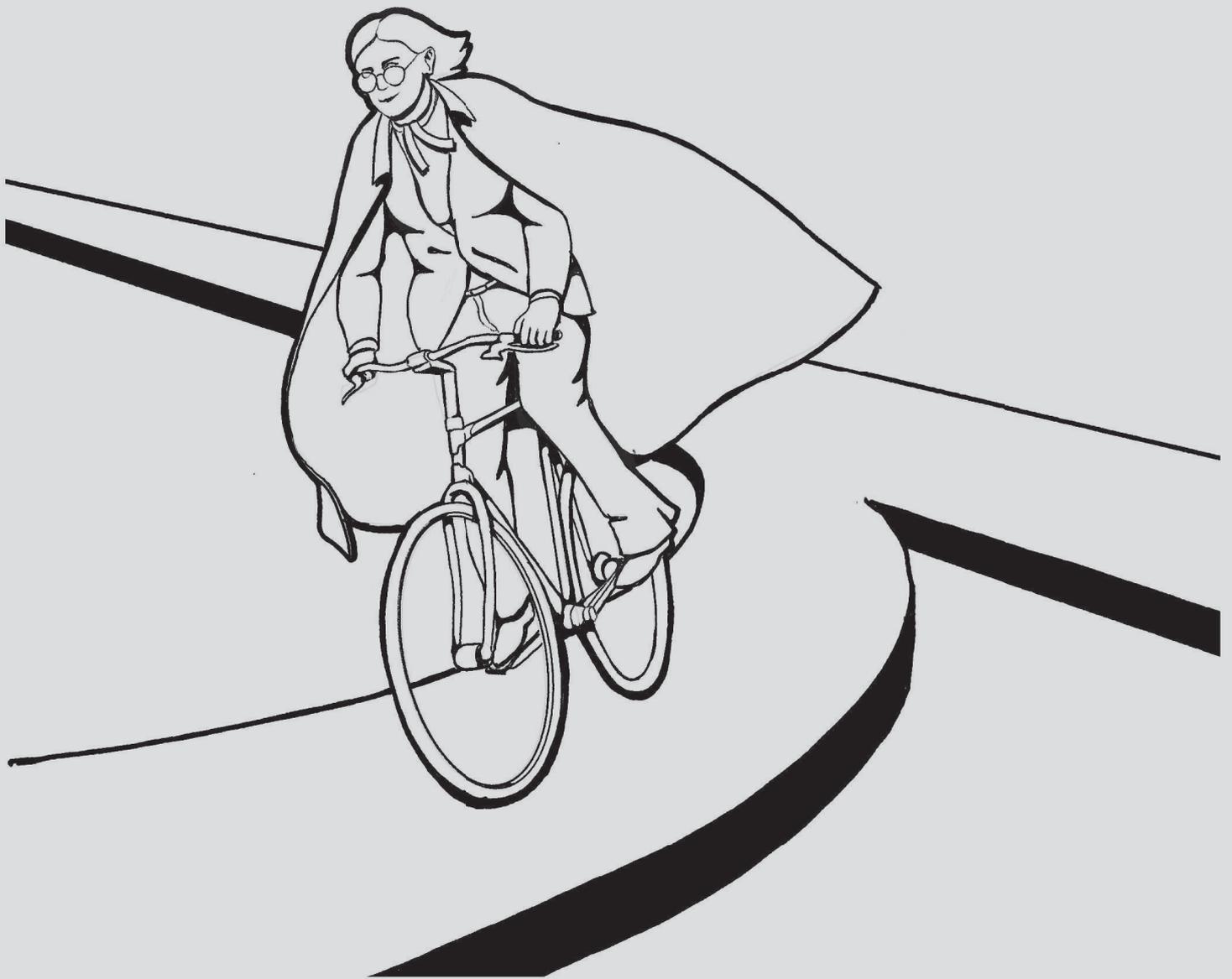


# konstruktiv

Theologisches aus Bern

Beilage zum brief Magazin  
N°49/2025



Quereinsteige in die Theologie

# Inhalt

- 4 Nicht Notnagel, sondern Bereicherung.  
Sonderkurse und ITHAKA in der Berner Kirche**  
*Andreas Köhler-Andereggen*
- 6 Der steile Weg nach ITHAKA**  
*Stefan Mürger*
- 8 ITHAKA – Quereinstiege in die Theologie:  
«Es bildeten sich Freundschaften fürs Leben»**  
*Ein Interview von Martina Schwarz mit Lea Brunner,  
Claudia Miller und Peter von Salis*
- 10 Wie studieren Quereinsteigende Theologie?  
Didaktisch-theologische Wahrnehmungen**  
*Nancy Rahn*
- 12 Lebensweltorientierung und theologische Quereinstiege**  
*Mathias Wirth*
- 14 Quereinsteigende sind Schwellenwesen**  
*David Plüss*
- 16 Beruflicher Neuanfang:  
Zwischen Aufbruchsstimmung und Selbstzweifeln**  
*Daniel Spirk*
- 18 Zur Zukunft des Theologiestudiums –  
Chancen einer Curriculumsreform**  
*Benjamin Schliesser*
- 20 Neues aus der Fakultät**
- 24 Buchpublikationen**

**Titelblatt:** Illustration von Valentin Plüss

**konstruktiv** Beilage zum brief Magazin,  
Pfungstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Telefon 044 299 33 11  
**Redaktion** Andreas Köhler-Andereggen, David Plüss, Mathias Wirth, Minna Schwyter  
**Layout** Reformierte Medien Zürich  
**Produktion** Reformierte Medien Zürich  
**Korrektur** Ursula Klauser, Fehraltorf  
**Druck** Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp  
**Herausgeberin** Theologische Fakultät der Universität Bern

# Editorial

## Zehn Jahre ITHAKA – ein Grund zur theologischen Freude

Vor zehn Jahren wurde an der Theologischen Fakultät der Universität Bern ein Studiengang gebaut, der zunächst nur einmalig durchgeführt werden sollte, heute aber ein etablierter Studiengang ist: das ITHAKA-Studium. Benannt nach der mythischen Insel, steht ITHAKA sinnbildlich für einen zweiten Aufbruch und für Menschen, die sich nach einer ersten beruflichen Laufbahn bewusst neu auf den Weg machen, um Theologie zu studieren. In einer Zeit, in der Bildungsbiografien zunehmend vielfältig verlaufen, markiert das ITHAKA-Programm einen wichtigen Schritt hin zu einer durchlässigeren und erfahrungsnäheren akademischen Theologie.

Wer diverse und langjährige berufliche, soziale oder spirituelle Erfahrungen mitbringt, mobilisiert andere Fragen, Perspektiven und Denkstile im «Hörsaal». Diese Vielfalt bereichert die Lehrveranstaltungen im Theologiestudium ebenso wie die kirchliche Praxis. Das aktuelle Heft von «konstruktiv» widmet sich anlässlich des Jubiläums diesem besonderen Studienmodell, seinem Kontext und seiner Zukunft. Es geht um Zahlen und Entwicklungen. Es geht um Strukturen, die etwas ermöglichen sollen. Es geht um Herkunft und damit um die Geschichte alternativer Studienwege.

Doch auch die psychologischen Herausforderungen werden nicht ausgespart: Ein zweites Studium bedeutet für viele Quereinsteigende auch einen existenziellen Übergang, der Begleitung und Reflexion braucht. Das Heft bietet deshalb nicht nur Einsichten, sondern auch konkrete Hinweise, wie der Quereinstieg funktioniert – und was er für die Fakultät und ihre Lehre bedeutet. Es wird sichtbar, welche bedeutende Rolle lebenserfahrene Studierende für eine Theologie spielen, die gesellschaftlich relevant bleiben will.

Andreas Köhler-Andereggen, David Plüss, Mathias Wirth

# Nicht Notnagel, sondern Bereicherung. Sonderkurse und ITHAKA in der Berner Kirche

*Andreas Köhler-Andereggen*

Das Ausbildungsprogramm ITHAKA hat zwei Vorläufer. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es in der Berner Kirche zwei Sonderkurse, durch die Quereinsteigende in Studium und Pfarrberuf eintreten konnten. Die Sonderkurse waren als einmalige Kurse konzipiert, jeweils als Reaktion auf einen anstehenden Pfarrmangel. Auch ITHAKA sollte zunächst nur einmal stattfinden. Mit der Verstetigung zu einem ständigen Studienprogramm im Jahr 2019 ist das ITHAKA-Studium kein Notfallprogramm mehr, sondern ein grundständiger Weg in den Pfarrberuf. Quereinsteigende stehen dabei mit ihren Lern- und Studienbiografien sowie mit ihrer Berufs- und Lebenserfahrung im Mittelpunkt. Vorausgegangen waren positive Erfahrungen mit Absolvent:innen der beiden Sonderkurse und mit dem ersten ITHAKA-Kurs.

«Der Pfarrermangel ist eine schlimme Realität», so eine Votantin 1982 auf der Berner Wintersynode. Sie reagierte damit auf vorherige Voten, die einen Sonderkurs in Theologie ablehnten. Die Synodenprotokolle dokumentieren eine emotionale Debatte, in der über Länge und Qualität des Theologiestudiums sowie Personalmangel diskutiert wurde. Zwar gab es viele Theologiestudierende, aber wenige von ihnen wollten in der Kirche tätig sein. Hohe Pensionierungszahlen kamen hinzu sowie die Sorge, dass zu viele Pfarrpersonen aus dem Ausland kommen könnten. Nachdem die

damalige Kirchendirektion des Kantons Bern und die Theologische Fakultät einem Sonderkurs zugestimmt hatten, fehlte noch die Zusage der Synode. Der Sonderkurs sollte vier Semester Grundstudium plus zwei Jahre berufsbegleitendes Studium mit einer Teilverweserschaft umfassen und von studierten Akademiker:innen absolviert werden, die über ein Aufnahmeverfahren ausgewählt wurden. Dieses war auch eine Reaktion auf Voten, die vor arbeitslosen Akademiker:innen warnten, die sich dort bewerben könnten. Trotz der emotionalen Debatte sowie negativer Berichterstattung in der Presse, die vor einer Abwertung des Theologiestudiums warnten, wurde der Sonderkurs mit grosser Mehrheit angenommen. Im folgenden Jahr berichtete der Synodalrat der Synode, dass es über 100 Interessent:innen gab und sich 46 Personen angemeldet hatten. Im Jahr 1984 begannen dann offiziell 30 Teilnehmende mit dem Sonderkurs.

Ein gewichtiges Votum in der Synode 1982 war der Beitrag eines Pfarrers, der selbst über den ersten Sonderkurs in den 1960er Jahren in den Pfarrberuf eingestiegen war. Er erinnerte an seinen eigenen Sonderkurs, machte sich für eine begleitete Ausbildung in Kirchgemeinden stark und begrüßte die Idee der Teilverweserschaft. Mit dem Sonderkurs von 1960 bis 1964 hatte die Berner Kirche zusammen mit der Theologischen Fakultät Neuland betreten. Der Pfarrmangel nahm Mitte der 1950er

Jahre zu, auch weil sich die Lebens- und Arbeitsstruktur in der Schweiz wandelte und mit ihnen Kirche und der Pfarrberuf. Menschen wohnten nicht mehr zwangsläufig dort, wo sie arbeiteten. Das Wochenende bekam eine grössere Wichtigkeit. Das verunsicherte und veränderte Kirchgemeinden mit ihren Angeboten und Begegnungsmöglichkeiten. Der Pfarrberuf veränderte sich ebenso, und es war nicht absehbar, wohin genau. Die Synode beschloss 1959 als Reaktion auf den Pfarrmangel einen Sonderkurs. Die Absolventen lernten in einem Internat in Herzogenbuchsee Latein, Griechisch und Bibelkunde und begegneten ersten theologischen Fragestellungen. Anschliessend folgte ein Studium an der Theologischen Fakultät Bern bis zum Propädeutikum. Danach wurden sie in Kirchgemeinden eingesetzt, verpflichteten sich jedoch für ein Weiterstudium mit obligatorischen Kursen und legten das Staatsexamen ab. 145 Männer bewarben sich, 28 wurden ausgewählt, nicht alle hatten eine akademische Vorbildung. Neben sechs Primar- und einem Sekundarlehrer nahmen Beamte, Kaufleute, Landwirte, ein Müllermeister, ein Mechaniker und ein Buchdrucker am Sonderkurs teil.

Durch die Sonderkurse erhöhte sich die Diversität unter Pfarrpersonen. Die Sonderkurse zeigen dabei, dass es verschiedene Wege in den Pfarrberuf geben kann. Dabei verzichteten die Sonderkurse nie auf ein erfolgreich zu bestehendes Studium der

Theologie, wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Schon recht früh gab es in den Synoden Voten, welche die Quer-einsteigenden nicht als Notnagel verstehen wollten, sondern sie gerade aufgrund ihrer Lern- und Berufsbiografien als Bereicherung für die Kirche sahen. Im Jahr 1931 machte sich der Berner Journalist und Schriftsteller Rudolf von Tavel (1866–1934) für sogenannte Spätberufene im Pfarrberuf stark, die gerade aufgrund ihrer Lebens- und Berufserfahrungen einen Gewinn für die Kirche darstellen würden. Überhaupt durchmischte sich die Studierendenschaft seit den 1930er Jahren in Bern. Der Anteil derer, die nicht sofort nach bestandener Maturitätsprüfung ins Theologiestudium einstiegen, erhöhte sich deutlich. Waren es zu Beginn des 20. Jahrhunderts sechs Prozent der Theologiestudierenden, waren es in den 1930er bis 1940er schon über 20 Prozent ältere Studierende.

Im Abschlussbericht zum zweiten Sonderkurs betonte der Synodalrat vor der Synode 1988, dass die neu gewonnenen Pfarrpersonen ein grosser Gewinn für die Kirche seien, gerade auch wegen all dem, was sie schon mitbringen. Auf diese positiven Erfahrungen verwies ebenso eine Motion in der Synode 2012, die einen weiteren Sonderkurs anregte. Diese Motion ebnete den Weg für ITHAKA, das schliesslich als Antwort auf das QUEST-Studium in Basel und Zürich entwickelt und 2015 zum ersten Mal durchgeführt wurde. Über ITHAKA als einem fest eingerichteten Studiengang, der zum Pfarrberuf führt, gab es in der Synode keine Diskussionen mehr. ITHAKA-Absolvierende sind über diesen regulären Studiengang auch formal kein Notnagel angesichts des Pfarrmangels, sondern mit ihren Berufs- und Lernbiografien eine Bereicherung für Kirche und Theologie.

*Pfr. Andreas Köhler-Andereggen ist Co-Leiter des Fokus Kirche bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und Präsident der ITHAKA-Aufnahmekommission.*

### **Bild**

Ordination 2019, ITHAKA-Absolvent:innen zusammen mit weiteren Theolog:innen; Bildrechte bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn:  
<https://www.refbejuso.ch/inhalte/ithaka>



# Der steile Weg nach ITHAKA

Stefan Mürger

Der Quereinsteiger:innen-Studiengang ITHAKA wurde 2015 an der Theologischen Fakultät der Universität Bern eingeführt und ist heute ein fester Bestandteil des Masterangebots: Rund 30% der Abschlüsse entfallen auf den «Master of Theology in Divinity». Ursprünglich als kompakte Kombination von Bachelor- und Masterstudium konzipiert, wird ITHAKA seit 2019 als spezialisierter Master geführt. Er richtet sich an Personen mit einem universitären Bachelor oder einem Masterabschluss einer anerkannten Pädagogischen Hochschule oder Fachhochschule – künftig auch mit PH- oder FH-Bachelor.

Im Rahmen eines universitären Qualitätssicherungsprozesses wurden zehn Absolvent:innen in leitfadengestützten Interviews befragt. Ihre Erfahrungen lassen sich als Reiseprotokoll beschreiben – mit ambitioniertem Ziel, fordernden Etappen und gelegentlichen Umwegen.

Die Wege nach ITHAKA waren so vielfältig wie die Studierenden selbst: Eine stiess beim Frühstück über ein Inserat in einer Sonntagszeitung auf das Programm, ein anderer durch das ursprüngliche Interesse an einer Ausbildung zum Prädikanten. Die akademischen Hintergründe reichten von Geistes- und Sozialwissenschaften bis zu Ingenieurwesen und

Wirtschaft. Viele brachten methodische Vorerfahrung in den Geisteswissenschaften mit, was den Einstieg erleichterte; andere mussten sich nach längerer Berufstätigkeit in eine neue Studiumgebung einfinden – nicht selten mit Respekt vor den alten Sprachen.

Alle betonten die Wichtigkeit sorgfältiger Abklärungen im Vorfeld, insbesondere zur Vereinbarkeit mit Familie, Beruf und finanziellen Ressourcen. Gute Beratung und persönliche Gespräche halfen dabei, realistische Erwartungen zu entwickeln. Enttäuschungen blieben aus; im Gegenteil: Viele zeigten sich positiv überrascht von der Vielfalt und Tiefe des Studienprogramms.

Als besonders prägend wurde der anspruchsvolle Umgang mit Hebräisch und Griechisch beschrieben. Für viele bildete deshalb der Spracherwerb einen zentralen, bleibenden Teil ihres Weges nach ITHAKA.

Dass ITHAKA ein verdichtetes Studienprogramm ist, wurde allen rasch klar. Die Gleichzeitigkeit von Sprachkursen, Methodenseminaren und theologischen Grundlagenveranstaltungen forderte viele heraus. Einige planten deshalb frühzeitig eine Studienzeitverlängerung oder reduzierten nach Möglichkeit ihre Erwerbstätigkeit.





Eng getaktete Lehrveranstaltungen liessen nur wenig Raum für vertiefte Reflexion – eine unvermeidbare Konsequenz eines Intensivstudiengangs. Zugleich wurde die intellektuelle Tiefe des Programms durchweg positiv hervorgehoben.

Einzelne Inhalte wurden je nach Vorbildung als bekannt oder anschlussfähig erlebt. Dennoch wurden die theologischen Fragestellungen durchweg als erkenntnisfördernd und bereichernd beschrieben – gerade im Zusammenspiel mit bereits vorhandener (Berufs-)Erfahrung.

Die Gemeinschaft unter den Studierenden war für viele ein zentraler Aspekt. Während sich einige durch individuelle Studienverläufe gelegentlich isoliert fühlten, berichteten andere von tragenden Lerngruppen, die nicht selten in bleibenden Netzwerken mündeten. Auch der Aus-

tausch mit regulären Theologiestudierenden wurde geschätzt, wenn auch nicht immer barrierefrei. Die Betreuung durch Dozierende und Studienadministration wurde als engagiert, persönlich und sehr unterstützend wahrgenommen – ein wichtiger Rückhalt auf einem fordernden Weg.

Alle Befragten fühlten sich gut auf das Lernvikariat und den späteren kirchlichen Beruf oder ein Doktorat vorbereitet. Auch wenn das verdichtete Studium nicht alle Kernbereiche gleich tief erschliessen konnte, vermittelten die Studieninhalte das nötige Rüstzeug, um Lücken selbstständig zu schliessen. Besonders betont wurde die Bedeutung einer fundierten theologischen Orientierung: Wer öffentlich auftritt, muss Auskunft geben können – über existenzielle, theologische und gesellschaftliche Fragen. Dafür braucht es

theologische Urteilsfähigkeit, dezidiertes Fachwissen und ein Bewusstsein für die Grenzen der Disziplin. Dass ITHAKA dafür eine belastbare Grundlage schafft, wurde als zentrales Ergebnis des Studiums hervorgehoben.

Der theologische Tiefgang, das kritische Denken und die methodische Sicherheit wurden als bleibender Gewinn beschrieben. Alle würden das Studium weiterempfehlen – allerdings mit dem Hinweis, dass der Weg anspruchsvoll ist und ein klares Ziel verlangt. Denn der Weg nach ITHAKA ist steil und anspruchsvoll – aber er lohnt sich.

*Prof. Dr. Stefan Mürger forscht und lehrt am Institut für Judaistik der Theologischen Fakultät der Universität Bern und ist dort zugleich Studienkoordinator und Ansprechpartner für ITHAKA-Studierende.*

### **Bild**

Passstrasse vom Vinschgau aufs Stilfserjoch  
(Urheber: David Plüss).

# ITHAKA – Quereinsteige in die Theologie: «Es bildeten sich Freundschaften fürs Leben»

Ein Interview von Martina Schwarz mit Lea Brunner, Claudia Miller und Peter von Salis

**Martina Schwarz (MS): Beschreibt euren Weg ins ITHAKA-Studium!**

**Claudia Miller:** Anfangs stellten sich sechzehn erfahrene Berufsleute vor. Schnell merkten wir, dass eigentlich alle aus einer persönlichen beruflichen Krise den Quereinstieg wählten.

**Peter von Salis:** Das berufliche Umfeld hat für mich nicht mehr gepasst. Die Aufgaben waren nicht mehr so, wie ich sie mir vorstellte.

**Lea Brunner:** Erst als ich den Schritt machte, mich für die Theologie zu entscheiden, löste sich etwas, und ich wagte den Schritt von Brüssel, wo ich in der Privatwirtschaft arbeitete, als Consultant nach Algerien zu gehen.

**MS: Wie habt ihr im Rückblick das Studium erlebt, was waren die Highlights und was die besonderen Herausforderungen?**

**Alle drei:** Unser Highlight war Hebräisch! Die Vertiefung im Kurs vor dem Studium und das Abtauchen in völliges Neuland.

**PvS:** Hier formierte sich die Peergroup, ohne die ich das Studium nicht durchgehalten hätte.

**CM:** Ich fand es anspruchsvoll, immer im Prüfungsmodus zu sein. Wir kommen alle aus Bereichen, in denen man gewohnt ist, selbstständiger zu sein. Und nun war man plötzlich wieder ständig am Lernen für Prüfungen.

**PvS:** Die besondere Herausforderung war, dass sich sowohl Studierende wie der Lehrkörper diese Art von Quereinsteigenden nicht gewohnt waren: Gestandene, teils promovierte Berufsleute. Da gab es schon die eine oder andere Spannung. Auch mit den anderen Studierenden, die meinten, wir bekämen das Studium geschenkt.

**LB:** ... weil einige von uns ein Stipendium bekamen.

**CM:** Das stimmt so nicht ganz. Wir hätten es zurückbezahlen müssen, wenn wir das Studium abgebrochen oder anschliessend nicht fünf Jahre im bernischen Kirchendienst gearbeitet hätten.

**LB:** Die fünf Jahre im Berner Kirchendienst haben wir nun hinter uns!

**PvS:** Die Wogen haben sich dann auch wieder geglättet.

**LB:** Dieses Studium war auch ein Privileg. Ich habe vorher mit 200 Leuten in einem Vorlesungssaal gesessen! Hier war ich plötzlich super betreut, hatte kurze Wege, kannte meine Mitstudierenden und die Dozierenden schnell. Ich habe es auch genossen, nun noch einmal nur zu studieren! Und zwar eben intensiv, mit einer Lerngruppe.

**CM:** Ich habe mich im Vorfeld in vielen Gesprächen mit der Pfarrrolle auseinandergesetzt und war froh, kein Praktikum mehr machen zu müssen.

**PvS:** Ich hatte allerdings am Anfang des Lernvikariats einen Kulturschock! Im Vorfeld absolvierte ich eine Schnupperwoche, denn ich kannte Kirchgemeinden vorher nicht gut. Jede Kirchgemeinde ist ein eigenes Biotop, in das man sich zuerst einfinden muss. Und auch ganz allgemein ist Kirche ein eigenes Biotop, wenn man jetzt völlig von aussen kommt.

**MS: Wie ging deine «Inkulturierung» in eine Kirchgemeinde vonstatten?**

**PvS:** Man spricht nicht von ungefähr von einem «sozialen Tod». Wie in der Ethnografie, wo man sich als forschende Person in ein neues Feld begibt, teilnehmend beobachtet. Manches hat man nicht mehr, das man in der alten Welt noch hatte. Dieser persönliche Umbau bedingt, dass man durch einen «sozialen Tod» durchgeht.

**MS: Wie seid ihr schliesslich in den Pfarrberuf eingestiegen?**

**CM:** Es dauerte zwei Wochen und dann ging alles coronabedingt zu!

**PvS:** Und dann war sowieso alles anders! Aber super war, dass wir einander hatten!

**CM:** Es war sehr nützlich, dass wir vorher so als Gruppe durch alles gemeinsam hindurch sind. Es sind Freundschaften fürs Leben entstanden. Denn der Anfang war nicht immer leicht. Du kommst ohne Routine und du musstest dir in Zeiten von Corona jede Woche wieder etwas anderes ausdenken, um eine Präsenz zu garantieren.

**LB:** Für mich war das gar nicht schlecht, denn niemand konnte sagen, «so machten wir das schon immer!» Niemand wusste, wie Kirche in Zeiten von Corona geht. Für mich war abfedernd, dass ich das erste Jahr erst einmal nur Stellvertretungen annahm, um noch andere Kirchgemeinden kennenzulernen als bloss die Lernvikariatsgemeinde.

**MS: Welche Reaktionen gab es aus den Kirchgemeinden auf den Quereinstieg?**

**Alle drei:** Die Menschen waren uns gegenüber sehr wohlwollend!

**PvS:** Auf persönlicher Ebene hat sie mein Werdegang schon interessiert.

**CM:** Ich musste den Menschen immer wieder sagen, das ist meine erste Pfarrstelle, trotz meines Alters, weil die nicht davon ausgehen, dass man noch nie woanders Pfarrerin war. Beim Einstieg ist man allgemein eine Hoffnungsträgerin. Wobei man diese Hoffnung dann meistens nie ganz erfüllen kann. Es ging uns eigentlich wie allen andern Berufseinsteigenden im Pfarramt.

**LB:** Mit gewissen Sachen steht man auch allein da. Plötzlich wohnt man in einem riesigen Pfarrhaus, mit Menschen, die an der Tür nach Geld fragen.

**PvS:** Da half es, dass wir Menschen waren mit Lebens- und anderer Berufserfahrung. Eine wirkliche Routine beginnt erst nach fünf Jahren.

**LB:** Am Anfang bist du an einem Ort sehr wenig allein, gibst viel. Später trägt dich, wenn die Gemeinde dich kennt und du Routine hast. Das ist etwas sehr Schönes. Es kommt viel zurück. Als Stellvertreterin kommt man gar nie in diesen Modus rein.

**MS: Welche Anregungen aus euren Erfahrungen würdet ihr zukünftigen Quereinsteigenden weitergeben wollen?**

**LB:** Ich denke immer noch, es ist der beste Beruf, den es gibt! In keinem anderen Beruf gibt es so viele Freiheiten.

**CM:** Ich finde es eine super Möglichkeit, dass man dieses Intensivstudium machen konnte. Für mich war es sehr wichtig, dass wir eine Gruppe waren, wo ich in allen Krisen andocken konnte. Sonst hätte ich mich wahnsinnig einsam gefühlt.

**PvS:** Das Pfarramt war schon eine wichtige Perspektive.

**LB:** Gut fand ich im Studium die Schwerpunktsetzung: Ich setzte ganz auf die mir noch wenig bekannte Systematische Theologie. Und ich kann das Wissen im Pfarramt sogar brauchen in Diskussionen!

**PvS:** Ich vermisste Vertiefungen.

**LB:** Man lernt viel kennen und kann dann immer noch: «drill down», in die Details gehen.

**PvS:** Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass es für unsern Jahrgang entscheidend war, dass wir eine Gruppe waren. Ich könnte es mir so, wie es heute ist, dass man sich als Einzelne in die Gruppe regulär Studierender einfügt, nicht vorstellen. Für meine heutige ITHAKA-Lernvikarin funktioniert

aber auch das. Durch die Gruppenauseinandersetzung passierte Wichtiges, echte Transformation. Und man merkte immer, wir haben noch Bezüge zu unserem ersten Beruf.

**CM:** Man war so oft am Anschlag, weil man so viel in kürzester Zeit lernen musste. Wenn ich meine Peers nicht um mich herum gewusst hätte, hätte ich mich nicht immer gleich aufraffen können.

**LB:** Es bildeten sich Freundschaften fürs Leben.

**Lea Brunner (LB)** studierte Geschichte, frühchristliche und byzantinische Archäologie und mittelalterliche Kunstgeschichte; Pfarrerin in der Kirchgemeinde Hindelbank.

**Claudia Miller (CM)** studierte Musik (Oboe), Musikwissenschaft und Philosophie; Pfarrerin in der Kirchgemeinde Frauenkappelen.

**Peter von Salis (PvS)** studierte Wirtschaftsgeschichte, Philosophie und Allgemeines Staatsrecht und Dramaturgie; Pfarrer in der Kirchgemeinde Pilgerweg Bielersee.

**Pfrn. Martina Schwarz (MS)** ist Leiterin des Praktischen Semesters und ITHAKA-Ansprechperson für den kirchlichen Ausbildungsteil.

### **Bild**

Lea Brunner, Claudia Miller und Peter von Salis im Gespräch mit Martina Schwarz; Bildrechte bei der Autorin.



# Wie studieren Quereinsteigende Theologie?

## Didaktisch-theologische Wahrnehmungen

Nancy Rahn

### Studieren Quereinsteigende anders Theologie?

In den letzten zehn Jahren erlebte ich Unterrichtsstunden, Begutachtungen, Gespräche und Beratungen, die mich diese Frage zunächst mit Ja beantworten ließen. So klischeehaft es klingt: Computerprobleme, paternalistisches Verhalten in Gruppenarbeiten und Wortmeldungen in Tagesschaulänge tauchen in leichter Häufung bei Quereinsteigenden auf. Dann fielen immer wieder andere Unterrichtsstunden, Begutachtungen, Gespräche, Beratungen und nicht zuletzt kritische Reflexion von Erwartungshaltungen diesem Ja ins Wort: Nein, es ist doch so viel mehr, was das Wie und Woher und Wozu des Theologiestudierens beeinflusst als der «quere» Einstieg.

In jeder meiner Veranstaltungen sitzt mir eine Vielfalt von Bildungsbiografien, vorhandenen oder nicht vorhandenen Privilegien, individuellen und strukturellen Herausforderungen, Erfahrungen, Wünschen und Hoffnungen gegenüber.

In den letzten zehn Jahren haben sich innerhalb dieser vielfältigen Lehr- und Lernbegegnungen ein paar didaktische Leitlinien herauskristallisiert. Mit diesen

Leitlinien, die ich mir in mancher Rush-hour des Semesters wieder bewusst ins Gedächtnis rufen möchte, bin ich fragend, suchend und ausprobierend weiter unterwegs. Auf zwei davon und was Quereinsteigende mit ihnen zu tun haben, möchte ich im Folgenden kurz reflektieren.

#### 1. Lebenslanges Lernen

Was wie ein pädagogischer Allgemeinplatz klingt, ist gerade in Bezug auf Möglichkeiten des Quereinstiegs in Studium und Beruf immer wieder neu bedenkenswert. Es geht hier um mehr als um Kontinuität, um mehr als ein schulterzuckendes, bisweilen schon fast resigniertes «Man lernt nie aus» oder biblisch: «Des vielen Büchermachens ist kein Ende». Es geht zentral um die Bereitschaft, Erfahrungen nicht nur zu machen, sie anzusammeln wie Lebensjahre, sondern aus ihnen zu lernen.

Die Einbindung von neuen Erkenntnissen in bestehende Gehirnstrukturen wird mit zunehmender Lebenszeit nicht einfacher, aber sie ist möglich. Sie benötigt beständige Selbstreflexion, engagiertes Fehlermachen und an ihnen Wachsen. Sie benötigt Neugier und Raum dafür.

Natürlich gilt das für alle Studierenden. Und trotzdem: Quereinsteigende profitieren fraglos von bereits absolvierten Studiengängen, Ausbildungen, Berufserfahrung. All das kann aber auch zu festgefahrener Wahrnehmung des eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses führen: «Sprachen fielen mir bereits in der Kanti schwer. Jetzt bin ich 30 Jahre älter, wie soll ich mir diese Verbformen noch merken?» «Ich bin immer schon eher der pragmatische Typ – komplizierte hermeneutische Theorien sind nichts für mich.»

«Eine Masterarbeit habe ich doch schon geschrieben – wie kann es sein, dass mir das hier jetzt so schwerfällt?»

Sobald aus diesen Denkblasen Sprechblasen werden, kann ich als Dozentin damit umgehen: ermutigen, falsifizieren, Perspektiven eröffnen. Wo festgefahrene Selbst- und Fremdwahrnehmungen sich aufbrechen lassen, kann auch Aufmerksamkeit geschult werden für die lernproduktiven Potentiale des eigenen, gerade bei Quereinsteigenden tendenziell länger ausgebildeten Relevanzsystems:

An welche Interessen, Fragen, Wissens- und Erfahrungsbereiche kann neu zu Lernendes andocken? Welche bewährten Methoden kann ich mir zunutze machen? Eine theologische Fakultät mit hohem wissenschaftlichem Anspruch an ihre Studierenden kann gleichzeitig ein sicherer Ort zum Ausprobieren und Scheitern sein, zum Aufbrechen von Schubladen oder, etwas weniger martialisch, ein Ort der gemeinsamen Suche nach dem richtigen Schlüssel. Ein Möglichkeitsraum, um bereits Gelerntes wertzuschätzen und es gleichzeitig als in Veränderung, im Prozess zu begreifen.

Ein Ort, der lebenslanges Lernen ernstnimmt, wird auch zum Kompetenzzentrum für Teamfähigkeit, Kompromissbereitschaft, kritisches Denken und neue Ideen. Das brauchen nicht nur Theologie und Kirche.

#### 2. Theologisch vernetzt

Gerade in einem stark komprimierten, speziellen Studienprogramm wie ITHAKA gerät bei einigen ob der Fülle an Veranstaltungen, Inhalten, Anforderungen und Leistungskontrollen der Zusammenhang aller Puzzleteile des Studiums schnell aus

dem Blick. Als Sprachdozentin wird mir das besonders bewusst, wenn Studierende mir bereits in der ersten Semesterwoche Brief und Siegel darauf geben, dass sie nach dem Hauruck-Sprachenstudium sicher innerhalb eines Semesters alles wieder vergessen haben werden. Für eine solche Art von «selffulfilling prophecy» ist aber noch nicht mal in alttestamentlichen Lehrveranstaltungen Platz. Ab der ersten Hebräisch- (oder Griechisch-)Stunde – davon bin ich überzeugt – kann es gelingen, theologisch vernetzt zu unterrichten. Mit diesem Anliegen bewegen wir uns in einer produktiven Gleichzeitigkeit: Jetzt, im Moment, Freude und Begeisterung zu erleben für ein historisch-philologisches Detail und gleichzeitig als Lerngemeinschaft zwischen all den knorzigem, filigranen, farbenfrohen Pflanzen das Gesamtbiotop nicht aus den Augen zu verlieren.

Bereits im Sprachenstudium, in Proseminaren und der Vermittlung von Einleitungswissen gibt es Einblicke in hermeneutische Fragen und in die Bedeutung und Herausforderung von Übersetzungsprozessen.

Übersetzen erfordert genaue Wahrnehmung, systematische Analyse, aber auch die Chuzpe, sich immer wieder herausvokalisieren zu lassen aus dem eigenen Blickwinkel. Genauso sind exegetische Proseminare keine Schikane, kein «Vorkurs», sondern sie sind erste Forschungslabore, Frühbeete für Fragen, Predigtateliers und vieles mehr. Unter Lehrenden und Lernenden Wege zu finden ins theologische Netzwerk, über Fach-, Veranstaltungs- und Länggassgrenzen hinweg, erfordert Einsatz von verschiedenen Seiten. Dabei gilt es, sich den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen und mitzugestalten – in Interessenvertretung, Kommissionsarbeit, Evaluationsprozessen, Weiterbildung, aber auch in gegenseitiger Wahrnehmung und Unterstützung.

Grundlegend für eine erfolgreiche Umsetzung dieser beiden ausgewählten didaktischen Leitlinien scheinen mir neben dem eben Genannten die andauernde Reflexion struktureller Herausforderungen für Studierende und der Einsatz für eine Verbesserung derselben auf verschiedenen Ebenen: individuell, innerfakultär, univer-



sitär, gesellschaftlich. Gerade der Punkt der Finanzierung des Studiums stellt sich meiner Erfahrung nach bei Quereinsteigenden häufig und z.T. in verschärfter Form.

Studieren Quereinsteigende anders (Theologie)? In den letzten zehn Jahren hatte ich Studierende, die nach einer langen Phase intensiver Sorgearbeit den Weg (zurück) an die Universität einschlugen – voller Wissensdurst, Tatendrang, mitten in einem Prozess von Selbstreflexion und Neuorientierung. Ich hatte Studierende, die skeptisch das als grosse Herausforderung oder gar Hürde zum Berufswunsch wahrgenommene Studium beäugten, an ihrer Eignung zweifelten und den nötigen langen Atem (noch) nicht finden konnten. So wichtig die Haltung am Anfang eines neuen Abschnitts – in den beschriebenen Fällen sagte sie jeweils noch wenig bis nichts über den weiteren Weg dieser Menschen aus. Manchmal studieren Quereinsteigende anders (Theologie), als wir denken – oder sie selbst es gedacht hätten.

*Dr. Nancy Rahn lehrt Biblische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Bern.*

### **Bild**

Adobe Stock

# Lebensweltorientierung und theologische Quereinstiege

Mathias Wirth

Das Theologiestudium profitiert, wenn Menschen mit fortgeschrittener beruflicher und persönlicher Lebenserfahrung auf einem zweiten Bildungsweg Theologie studieren, insbesondere weil sie eine weitere Lebensweltorientierung in den universitären Kontext mitbringen. Lebensweltorientierung ist für die Theologie deshalb konstitutiv, weil konkretes Leben und dort gemachte Erfahrungen theologischen Erkenntniswert haben.

Der Begriff der Lebenswelt hat seine prominente Ausformulierung in der Philosophie Edmund Husserls erfahren. Er beschreibt Lebenswelt als materiale und konkrete Erfahrungen, als unhintergehbaren Sinnhorizont des Denkens und ethischen Urteilens. Lebenswelt und die Orientierung an ihr hat aber auch eine soziale Dimension. Lebenswelt macht eine nie ganz und gar und oft geprägt von Distanz und Unverständnis geteilte Wirklichkeit bewusst, in der Menschen handeln, kommunizieren und Sinn verhandeln.

In der Gegenwart hat sich besonders Rahel Jaeggi mit ethischer Stossrichtung dem Begriff Lebenswelt gewidmet. Lebenswelt kann als Ort der Begegnung mit Andersheit verstanden werden, zum Beispiel im Sinne von dem, was oft verschieden als subjektiv und objektiv wahrgenommen wird. Orientierung am Lebensraum fragt also nach kulturell und damit auch religiös geprägten Koordinatensystemen des Verstehens. Verstehen ist hier in einem Sinne gemeint, der für das Studium der Theologie relevant ist und historische, philosophische, soziale und ethische Hinsichten stark zusammendenkt. Rahel Jaeggi kann hier

als kritische Stimme eingebracht werden. Sie fragt nach der Transformierbarkeit von Lebenswelten mit Blick auf Machtverhältnisse, Normalitätskonstruktionen und gesellschaftliche Exklusion. Hier spielt die Lebensweltorientierung durch ITHAKA-Studierende wie durch alle Studierende eine jeweils unterschiedliche, aber jeweils wichtige Rolle im Diskurs des Theologiestudiums: Verstehen als Praxis der komplexen Orientierung braucht verschiedene Standpunkte und Erfahrungen, also Lebenswelten, um Andersheit zu reflektieren, um die es der Theologie im Letzten geht.

Lebensweltorientierung muss also nicht romantisch verkürzt werden, sondern bedeutet mit ihrer Alteritätsorientierung kritische Reflexion, die durch ITHAKA-Studierende und ihre Erfahrungen erweitert wird. Dabei geht es auch darum, welche Lebenswelten anerkannt und welche marginalisiert werden. Theologische Bildung, die etwa queere Perspektiven ernst nimmt, muss ihre eigene Situiertheit in der Lebenswelt ständig mitreflektieren und ist genau deshalb auf Stimmen angewiesen, die aus vielen Erfahrungsräumen kommen.

Personen, die über das ITHAKA-Studium in die Theologie einsteigen, bringen vielfältige berufliche und soziale Erfahrungen mit. Diese Erfahrungen verändern die Fragen, die an Texte, Theorien und Themen gestellt werden, ebenso wie die Fragen aller Studierenden. Alle bereichern das theologische Gespräch im Sinne von Alteritätssteigerungen. Wer aus dem Schulzimmer, aus der Pflege, der Sozialarbeit oder der juristischen Praxis kommt,



bringt Wissen in gelebter Komplexität und damit einen Bereich von Lebenswelten mit. Das ITHAKA-Studium ist ein Beispiel dafür, wie theologische Bildung als spezifischer Erkenntnisort neu gedacht werden kann: erfahrungsnah, differenzsensibel und offen für Veränderung.

*Prof. Dr. Mathias Wirth lehrt und forscht im Bereich Systematische Theologie/Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Bern.*

#### **Literatur**

Edmund Husserl: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Hamburg: Meiner 1976.  
Rahel Jaeggi: Kritik von Lebensformen. Berlin: Suhrkamp 2014.

#### **Bild**

Pexels

# Quereinsteigende sind Schwellenwesen

David Plüss

*Quereinsteigende sind Schwellenwesen.<sup>1</sup>*

Und das ITHAKA-Studium, das ihnen abverlangt wird, ist ein Schwellenraum, in dem sie sich bewegen und zwischen ihrem alten und dem neuen Leben als Pfarrperson vermitteln. Diese Vermittlung erfolgt im ITHAKA-Studium nicht praktisch, sondern durchaus theoretisch. Dies kann irritieren, kritisiert werden und wird auch kritisiert. Doch gibt es gute Gründe, genau so zu verfahren. Denn Schwellenphasen schaffen Distanz von alltäglich-professionellen Entscheidungs- und Handlungsimperativen. Sie gewähren Freiräume für Nachdenklichkeit, Möglichkeitsräume für andere, bisher noch kaum imaginierte und bedachte Deutungen, Praktiken und Identitäten, religiöse wie säkulare. Wer Gott ist und was Glauben bedeutet, verliert jede Selbstverständlichkeit, wird radikal fraglich. Zugleich öffnen sich neue, bisher ungeahnte Horizonte. Der dichte Nebel, der in akademischen Diskursen zuweilen die Landschaft verhüllt, reisst auf, Konturen werden sichtbar, Sonnenstrahlen brechen durch. Die verlorene Naivität in Glaubensdingen wandelt sich an der einen und anderen Stelle in eine durch das Feuer der Kritik geläuterte «zweite Naivität» (Paul Ricœur).

Welche Bedeutung kommt der *Praktischen Theologie* für den pastoralen Quereinstieg zu? Auch sie ist ein Schwellenwesen, das hin und her geht zwischen Praxis und Theorie. Wenn sie ihre Arbeit sachgemäss verrichtet, bleibt sie nicht stehen auf der Schwelle, um nach beiden Seiten hin Ratschläge zu erteilen. Als Besserwisserin taugt sie wenig und macht sich unbeliebt, sowohl in der kirchlich-pastoralen Praxis als auch in der Akademie. Sie ist vielmehr eine Grenzgängerin, wobei sie mit ihrem Standbein fest in der Theorie steht und

mit ihrem Spielbein vielfältigen Praxiskontakt sucht. Mit Schleiermacher gesprochen bewegt sich die Praktische Theologie nicht in der Praxis, sondern sie ist die Theorie der Praxis.<sup>2</sup> Sie ist weder mit dem Vollzug religiös-pastoraler Praxis betraut noch mit der Anleitung und Beratung derselben. Die Praktische Theologie ist ein Schwellenwesen insofern, als sie zwischen Praxis und Theorie vermittelt, übersetzt, Spannungen und Widersprüche benennt, Ambivalenzen menschlicher Erfahrung herausdestilliert und auf das Deutungspotenzial oder die schiere Unverständlichkeit religiöser Sprache und Symbole hinweist. Dabei gibt es – etwa in der Seelsorgelehre oder in der Gottesdienst-

theorie – auch einiges Wissen zu vermitteln: biblische Hintergründe, historische Entwicklungen, theologische Deutungen und Praxismodelle.

Was folgt daraus für den Quereinstieg in Theologie und pastorale Praxis? *Quereinsteigende drängen in die Praxis*. Denn ihre pastorale Berufszeit ist begrenzt und das Ende, je nach Alter, bereits deutlich absehbar. Umso erstaunlicher ist für mich die Feststellung, dass sich die meisten ITHAKA-Studierenden über die in der Homiletik oder im Hebräischkurs vermittelten Wissensbestände, Methoden, Reflexionskriterien und Analysen freuen und sie aufsaugen, als wären sie trockene Schwämme (vgl. das Interview mit Martina Schwarz).





Viele tun dies mit offenen Augen und Ohren – und zugleich kritisch, zuweilen hartnäckig insistierend. Sie fragen nach und geben sich nicht mit einer knappen oder oberflächlichen oder klug klingenden, aber wenig erhellenden Antwort zufrieden. Der professoralen Auskunft halten sie selbstbewusst ihre gereifte Lebenserfahrung entgegen und fordern sie heraus. Während sich regulär Studierende zuweilen frustriert zeigen über die Theorielast, die in praktisch-theologischen Veranstaltungen vermittelt wird, nehme ich dies bei Quereinsteigenden kaum wahr. Sie scheinen aufgrund ihrer bisherigen Professionen zu verstehen, dass und inwiefern ihnen Kenntnisse, Theorien und

Analysewerkzeuge helfen, komplexe Situationen mit Handlungsimperativen ausreichend gründlich reflektieren und professionell bewältigen zu können. Sie scheinen zu wissen oder zu ahnen, dass die Güte einer Theorie sich nicht zuletzt in ihrer Praxistauglichkeit erweist.

*Auch als Pfarrpersonen bleiben Quereinsteigene Schwellenwesen*, die die Hermeneutik als ihre Kernkompetenz verstehen und pflegen<sup>3</sup>, indem sie hin und her gehen zwischen den Lebenswelten (s. den Beitrag von M. Wirth in diesem Heft) ihrer Gemeinde und biblisch-christlichen Texten, Symbolen und Ritualen. Diese Übersetzungs- und Vermittlungstätigkeit verbindet sie mit ihren Pfarrkolleg:innen,

die den direkten Weg wählten. Quereinsteigene werden darüber hinaus von vielen als solche wahrgenommen, die nicht nur das kirchliche Milieu und den Elfenbeinturm der Theologie kennen, sondern aus ihrer früheren Profession mit dem «wirklichen» oder zumindest einem anderen Leben vertraut sind, für dessen Herausforderungen sie Verständnis haben und es in zuweilen inspirierender Weise in ihre pastorale Tätigkeit – in Seelsorgegespräche, Predigten oder Bildungsanlässe – einzutragen wissen.

*Dr. David Plüss ist Professor für Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie an der Theologischen Fakultät der Universität Bern und Co-Leiter des Kompetenzzentrums Liturgik.*

### **Fussnoten**

- <sup>1</sup> Zum Motiv der Schwelle und den damit verbundenen Verhaltensregeln und Identitätszumutungen vgl. Victor Turner, Schwellenzustand und Communitas, in: ders., Das Ritual. Struktur und Antistruktur. Frankfurt a.M./New York 2000, 94–127.
- <sup>2</sup> Vgl. dazu Wilhelm Gräß, Schleiermachers Konzeption der Theologie als empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum, in: Birgit Weyel et al. (Hg.), Praktische Theologie und empirische Religionsforschung. Leipzig 2013, 15–26.
- <sup>3</sup> Vgl. dazu das Berner Kompetenzmodell Pfarramt: [https://www.refbejuso.ch/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Theologie/Publikationen/Kompetenzen\\_Pfarramt\\_DE\\_web.pdf](https://www.refbejuso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Theologie/Publikationen/Kompetenzen_Pfarramt_DE_web.pdf) (Zugriff: 14. 6. 2025).

### **Bild**

Berglandschaft im Nebel;  
Bildrechte beim Autor.

# Beruflicher Neuanfang: Zwischen Aufbruchsstimmung und Selbstzweifeln

Daniel Spurk

## **Beruflicher Neuanfang: Zwischen Aufbruchsstimmung und Selbstzweifeln**

Karrierewege verlaufen heute seltener geradlinig. Viele Menschen wechseln im Laufe ihres Berufslebens ein- oder mehrmals das Berufsfeld – sei es freiwillig wegen der Suche nach mehr Erfüllung oder unfreiwillig durch Arbeitsplatzverlust. Weitere Gründe sind häufig Lebensveränderungen, neue Interessen oder familiäre Anforderungen. Solche Neuanfänge bieten Chancen, bringen jedoch auch psychische Herausforderungen mit sich. Ein potenzieller oder tatsächlicher Wechsel geht oft mit Stress, Unsicherheit und Selbstzweifeln einher. Insbesondere bei unfreiwilligen Wechseln, z.B. infolge einer Kündigung, kommen mitunter negative Gefühle über den Verlust der alten beruflichen Rolle hinzu. Gleichzeitig kann ein Neustart Hoffnungen, Aufregung und neue Energie freisetzen. Im Folgenden werden zentrale psychologische Aspekte von beruflichen Neuanfängen beziehungsweise Quereinstiegen beleuchtet – von emotionalen Belastungen und Identitätskonflikten bis hin zu positiven Anpassungsprozessen – und es werden Empfehlungen gegeben, um solche Übergänge erfolgreich zu bewältigen.

### **Emotionale Belastungen und Unsicherheiten beim Wechsel**

Ein Berufswechsel ist häufig mit emotionaler Belastung und Unsicherheit verbunden. Die betroffenen Personen verlassen ihre vertraute Komfortzone und sehen

sich unbekanntem Anforderungen gegenüber. Die Forschung zeigt, dass ein solcher Übergang typischerweise Stress, Angst und Unsicherheit auslöst. Viele empfinden auch Zweifel und Reue – zum Beispiel die Frage, ob der Wechsel die richtige Entscheidung war. In dieser Phase kann das Selbstwertgefühl vorübergehend sinken, da man sich wieder als Anfänger fühlt. Wenn der Wechsel ungeplant oder erzwungen ist, verstärken sich die emotionalen Belastungen oft noch: Betroffene können Trauer oder Verbitterung über den Verlust der alten Karriere verspüren. Wichtig ist zu wissen, dass diese Gefühle normal sind und wieder verschwinden können bzw. werden. Gleichzeitig berichten Wechselnde aber auch von positiven Emotionen wie Hoffnung, Neugier und Aufbruchsstimmung, da ein Neuanfang die Chance bietet, persönliche Werte und Ziele stärker in der Arbeit zu verwirklichen. Diese ambivalente Gefühlslage – einerseits Stress und Unsicherheit, andererseits Neugier und Hoffnung – ist ein typisches Kennzeichen von Übergangsphasen im Berufsleben. Es gibt also keinen Grund zur Panik. Mit einem offenen Mindset lassen sich für die Betroffenen viele Aspekte der neuen Laufbahn einfacher als Chancen erkennen.

### **Identitätskonflikte und berufliche Selbstwirksamkeit**

Mit der beruflichen Rolle ist oft ein grosser Teil der eigenen Identität verknüpft. Ein radikaler Berufswechsel kann daher Identitätskonflikte auslösen. Viele Quereinsteiger fragen sich: «Wer bin ich beruf-



lich, wenn ich nicht mehr XY bin?» Die vertraute Berufsidentität, die über Jahre Halt und Stolz gab, fällt weg und muss durch eine neue ersetzt werden. Studien berichten, dass es vielen zunächst schwerfällt, in der neuen Rolle eine aktualisierte berufliche Identität und Selbstvertrauen aufzubauen. Man fühlt sich anfänglich unsicher in der eigenen beruflichen Selbstwirksamkeit – also dem Glauben an die Kompetenz, im neuen Gebiet erfolgreich zu sein. Insbesondere wenn anfangs Erfolge ausbleiben oder man auf unerwartete Hürden stösst, kann das Selbstwirksamkeitsempfinden sinken. Falls dies der Fall sein sollte, ist es besonders wichtig, dass Personen sich selbst Aufgaben suchen, bei denen sie auch anfängliche Erfolge erzielen können. Des Weiteren ist ein soziales Unterstützungsnetzwerk wichtig, z.B. im Sinne eines Tandem-Partners oder Mentors im neuen Berufsfeld. Hier empfehlen sich passgenaue Personalentwicklungsmaßnahmen durch die Umschulungsorganisationen oder der neuen Arbeitgeber im anderen Berufsfeld.

### **Anpassungsprozesse und Resilienzstrategien**

Jeder Quereinstieg ist ein Anpassungsprozess, der Zeit und Lernbereitschaft erfordert. Psychologisch betrachtet müssen sich Individuen an neue Aufgaben, Team-

strukturen und ggf. eine andere Arbeitskultur gewöhnen. Die Anpassungsfähigkeit einer Person spielt hier eine zentrale Rolle. In der Laufbahnforschung wird in diesem Zusammenhang oft das Konzept der Karrieradaptabilität genannt – damit sind die psychosozialen Ressourcen gemeint, mit denen Menschen aktuelle und zukünftige berufliche Übergänge erfolgreich bewältigen können. Dazu zählen z.B. Fähigkeiten wie Planungsfertigkeiten, Lernbereitschaft, Flexibilität und Problemlösekompetenzen. Auch die persönliche Resilienz – also die seelische Widerstandskraft – ist gefordert, um mit Rückschlägen konstruktiv umzugehen. Neben Unterstützungsangeboten können also auch individuelle Ressourcen sehr wichtig sein. Solche Ressourcen, wie die berufliche Anpassungsfähigkeit, können erlernt und trainiert werden, beispielsweise in Workshops zum Laufbahnmanagement.

### **Fazit**

Quereinsteige und berufliche Neuanfänge sind aus psychologischer Sicht herausfordernd, aber mit der richtigen Unterstützung und Strategie durchaus erfolgreich zu bewältigen. Zentral ist, sowohl die emotional-menschliche Komponente (Unsicherheiten, Identität, Selbstvertrauen) als auch die äusseren Rahmenbedingungen (organisationale Strukturen, Teamkultur)

im Blick zu haben. Individuen können durch Selbstreflexion, Lernbereitschaft und die Nutzung von Ressourcen wie Unterstützung und Weiterbildung ihre Selbstwirksamkeit und Resilienz stärken. Organisationen sind gefordert, eine Umgebung zu schaffen, die neuen Kräften den Einstieg erleichtert – durch strukturierte Einarbeitung, wertschätzende Führung und ein unterstützendes Team. Wenn beide Seiten aktiv an diesem Prozess arbeiten, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass der Neustart nicht nur fachlich, sondern auch psychologisch gelingt – und sowohl der Einzelne als auch die Organisation von den daraus entstehenden Wachstumschancen profitieren.

*Prof. Dr. Daniel Spurk ist Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie in Bern und leitet im Lernvikariat das Development Center.*

### **Literatur**

Kauffeld, S./Spurk, D. (Hgg.): Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement. Berlin/Heidelberg 2019.  
[https://www.hapeko.de/magazin/beruflicher-neustart-als-quereinsteiger-im-job?utm\\_source=chatgpt.com](https://www.hapeko.de/magazin/beruflicher-neustart-als-quereinsteiger-im-job?utm_source=chatgpt.com) (Zugriff 16. 6. 2025).

### **Bild**

Adobe Stock

# Zur Zukunft des Theologiestudiums – Chancen einer Curriculumsreform

*Benjamin Schliesser*

Am 30. August 2024 fand das «3. Forum für Kirchenleitende» unter dem Titel «Kirchenberufe – zukunftsfähig, vernetzt, durchlässig» statt. Etwa 80 Kirchenleitende, Dozierende der Theologischen Fakultäten und weitere Fachpersonen strömten aus allen Teilen der Schweiz nach Bern. Aus Anlass des zehnjährigen ITHAKA-Jubiläums denkt dieser Beitrag am Thema des Forums weiter – nicht im Sinne einer fakultätspolitischen Stellungnahme, sondern in Sinne einer persönlichen Reflexion.

Am Forum wurden wir mit der Unerbittlichkeit von Statistiken und Grafiken konfrontiert. Viele Trendlinien im Bereich der Kirchen und der Theologischen Fakultäten weisen derzeit nach unten: Mitgliedszahlen sinken, Studierendenzahlen schrumpfen, Stellen werden gekürzt. Wenig beruhigend ist die eine Trendlinie, die steil nach oben geht: Gemäss den Meldungen der Kantonalkirchen wird in der Deutschschweiz die Zahl der Pensionierungen von Pfarrpersonen von 50 im Jahr 2024 auf jeweils über 100 in den Jahren 2027 bis 2029 steigen, bevor sie wieder fällt. Und das bei etwa 30 Ordinationen pro Jahr. Eine enorme Bugwelle. In anderen Kirchenberufen sieht es ähnlich aus.

Bei vielen Teilnehmenden am Forum hinterliess ein Vortrag von Dr. Beat Sottas Eindruck, der als Berater und Publizist im Bereich Gesundheitswesen und Gesundheitspolitik tätig ist. Er sprach über den demografischen Wandel, die Pensionierungswelle der Boomer-Generation, die Transformation von Werten und Haltungen in unserer Gesellschaft – allesamt soziale Megatrends, die so bekannt wie unverfügbar sind. Auf andere von ihm genannte Faktoren und Prognosen können und müssen Theologische Fakultäten und Kirchen reagieren:

– Die Generation Z (Jahrgänge 1997 bis 2012) und die Generation Alpha (ab ca. 2010) will Neues entdecken («Browser-Strategie») und erwartet sowohl klare Leitung als auch kreative Denkräume, Teamarbeit & Selbstmanagement, Purpose & Fun. Menschen im mittleren Alter (1980er Jahrgänge) hingegen hegen zunehmend den Wunsch nach beruflicher Mobilität und Veränderung, und sie fassen dabei häufig Tätigkeiten ins Auge, die sich mit Sinnfragen und Werten auseinandersetzen.

– Angesichts der rasanten Entwicklungen der Berufsfelder ist zu erwarten, dass zwei von drei Primarschulkindern in Berufen arbeiten werden, die heute noch gar nicht existieren. Bestehende Berufsprofile werden sich im Laufe eines Berufslebens massiv verändern, und die meisten Menschen müssen neue Fertigkeiten erlernen – nicht zuletzt angesichts der digitalen Revolution.

– Die Deprofessionalisierung schreitet voran, das Denken in statischen «Professionssilos» nimmt ab. Zukunftsträchtig ist die Arbeit in interprofessionellen Teams, die nicht primär durch Hierarchien und Standesregeln bestimmt sind, sondern durch das gemeinsame Erarbeiten und Erreichen von Zielen.

Was hier nur holzschnittartig skizziert werden kann, sollte Konsequenzen haben für die Aus- und Weiterbildung an einer Theologischen Fakultät. In Bern wird an einem Curriculum gearbeitet, das – im Masse des Möglichen – auf den Wandel der Rahmenbedingungen eingeht. Das ITHA-

KA-Studium, ein Ausbildungsprogramm für Akademiker:innen, ist hier wichtiger Impulsgeber.

– Mehrgleisig und profiliert. Das traditionelle Studienmodell, nach dem über fünf, sechs oder mehr Jahre ausschliesslich Theologie studiert wird – und dies mit dem Berufsziel Pfarramt –, ist für viele nicht mehr attraktiv. Zukünftig soll es auch möglich sein, bereits nach dem Bachelor einer kirchlichen Tätigkeit nachzugehen und den Master dann nach einer Praxisphase oder berufsbegleitend zu absolvieren. Dies ist ein grosser Innovationsschritt der geplanten Curriculumsreform. Zudem werden Studium und pastorale Praxis früher und intensiver verzahnt; u.a. rückt das Praktische Semester vom Master in den Bachelor. Das ITHAKA-Programm, das ja auf ein vorgängiges (nicht-theologisches) Bachelor-Studium aufbaut, ist neuerdings auch mit einem FH-/PH-Abschluss studierbar. Schliesslich: Wer ein fachwissenschaftlich fokussiertes Theologiestudium anstrebt, das nicht ins Pfarramt führt, hat von Anfang an individuelle Vertiefungsoptionen. Nicht zu vergessen das Nebenfach Theologie wie auch die Weiterbildung, die dem anhaltenden und sogar wachsenden Bedarf an theologischer und religionswissenschaftlicher Reflexion Rechnung tragen.

– Interdisziplinär und individuell. Grundsätzlich wird Theologie nicht mehr als Monofach studiert, sondern als Hauptfach, in dem bereits individuelle theologische Schwerpunkte gesetzt werden können. Schon im Bachelor und spätestens im Master kann ein nicht-theologisches Nebenfach gewählt werden. Diese interdisziplinäre Ausrichtung erweitert nicht nur das fachliche Profil der Studierenden, sondern wird auch die spätere berufliche Praxis und das Erscheinungsbild der Theologie in Kirche und Gesellschaft nachhaltig mitprägen.

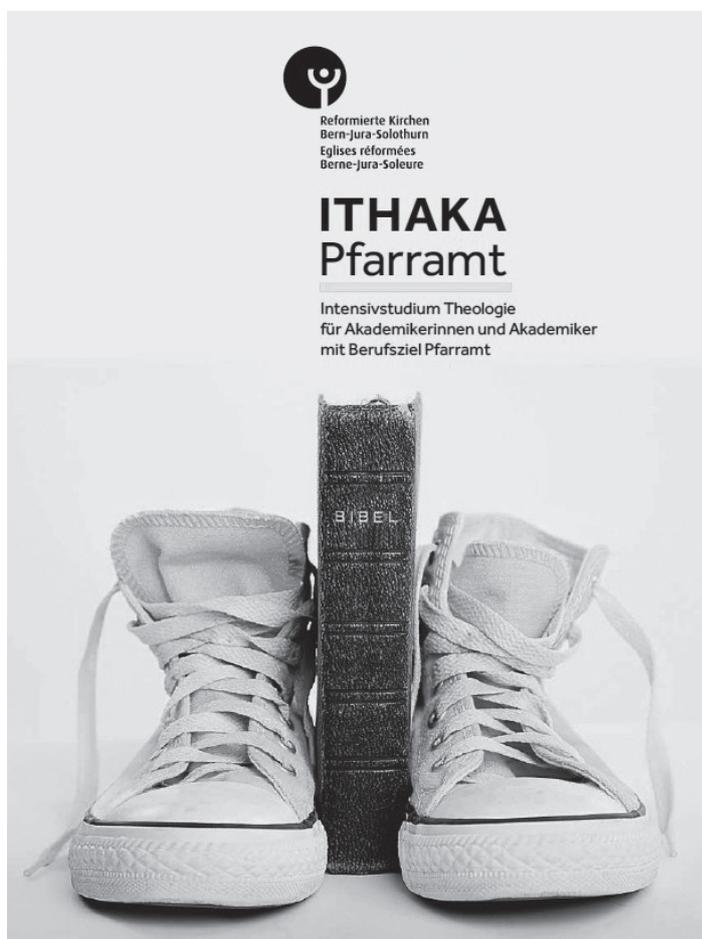
– Teamorientiert und interprofessionell. Für lange Zeit, ja für Jahrhunderte, waren die kirchlichen Berufe und Ämter beeindruckend stabil. Doch auch im kirchlichen Raum werden «Professionssilos» zunehmend gesprengt. Wenn es im Gesundheitswesen heisst, dass «der Halbgott in Weiss seine Faszination verloren» hat (B. Sottas), so gilt das *cum grano salis* in der Kirche für den «Halbgott in Schwarz». Zukünftig wird die kirchliche Arbeit verstärkt in interprofessionellen Teams und teils in regionaler Perspektive geleistet. Hauptamtliche werden vermehrt zu Coaches und Begleiter:innen von Freiwilligen und Ehrenamtlichen in Kirchgemeinden und Regionen. Dies erfordert die Weiterentwicklung von Berufsprofilen und kirchlichen Rollen und Tätigkeiten, aber auch eine Anpassung der universitären Ausbildung.

Kirchlich-theologisch befinden wir uns derzeit nicht in einem «Gewitter», das bald vorüberzieht, sondern mitten in einem anhaltenden «Klimawandel». Das erfordert konkrete Entscheidungen und Massnahmen. Mit dem Quereinstiegsprogramm ITHAKA wurde vor 10 Jahren ein erster grosser Schritt in ein vielfältigeres Theologiestudium gewagt. Die geplante Curriculumsreform ist eine weitere Stellschraube – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

*Prof. Dr. Benjamin Schliesser forscht und lehrt im Bereich Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Bern und ist derzeit Vizedekan für Studium und Lehre.*

### **Bild**

Ehemaliges ITHAKA-Werbebild; zVg. von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.



# Neues aus der Fakultät

## Promotionen

Biermann, Bruno: Stamp Seals as Prism for the Gender History of the Southern Levant: Archaeological, Epigraphic, Iconographic and Exegetical Explorations. Summa cum laude.

Referentin: Prof. em. Dr. Silvia Schroer (Bern)

Korreferent: Prof. em. Dr. Christoph Uehlinger (Zürich)

De Feo, Stefano: The End of the World? A Lexical and Exegetical Analysis of the Lexeme Ἐσχατος in the Light of Ancient Philosophical and Religious Traditions (3<sup>rd</sup> cent. BCE – 1<sup>st</sup> cent. CE).

Insigni cum laude.

Referent: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. David Du Toit (Erlangen)

Ibrahim, Omar: Philosophical Care. Entwurf einer praxistheoretischen Grundlegung.

Summa cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Isabelle Noth (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Luca Di Blasi (Bern)

Kneubühler, Lara: Der Versuchung auf der Spur.

Exegetische, systematisch-theologische und philosophische Zugänge zur Versuchungsbitte des Unser Vater. Insigni cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Jan-Heiner Tück (Wien)

Korreferent: Prof. Dr. Benjamin Schliesser (Bern)

Staub, David: Plutarch und die Evangelien. Von der Gattungskritik zum interkulturellen Vergleich.

Insigni cum laude.

Referent: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Benjamin Schliesser (Bern)

Von Aesch, Sina: Weisheiten und Widersprüche. Ambiguität in den Apophthegmata Patrum.

Insigni cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Katharina Heyden (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

## Habilitationen

Dr. Silas Klein Cardoso (Brasilien): The Devoured Code. Southern Perspectives on Interartistic Approaches to the Bible.

Referentin: Prof. em. Dr. Silvia Schroer (Bern)

Korreferent: Prof. em. Dr. Christoph Uehlinger (Zürich)

Dr. Joseph Daniel (Mumbai): The Politics of «Othering» in Hindu Nationalism and Christians in India.

Referentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Karl Pinggéra (Marburg)

Korreferent: Prof. Dr. Mark Chapman (Oxford)

Dr. Simon Hofstetter (Langnau i.E.): Vom reformierten Krankenpflegeverein zur Spitex AG.

Ein Beitrag zur Erforschung der neueren Diakoniegeschichte der Deutschschweiz.

Referent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Flurin Condrau (Zürich)

Korreferent: Prof. Dr. Christoph Sigrist (Bern)

Dr. Edda Stephan Wolff (Deutschland):

Becoming What We are Not. Negative Work as a Lens for Liturgy and Ecclesiology.

Referentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)

Korreferentin: Prof. Dr. Georgiana Huian (Bern)

Korreferentin: Prof. Dr. Susannah Cornwall (Exeter)

## Ehrendoktorat 2024

Prof. em. Dr. Amihai Mazar / Jerusalem

## Dekanat (wie bisher)

Dekan: Prof. Dr. Andreas Wagner

Vizedekan Studium und Lehre:

Prof. Dr. Benjamin Schliesser

Vizedekanin Planung, Forschung und Finanzen:

Prof. Dr. Katharina Heyden

## Austritte

Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh, Professorin für Systematische Theologie (Emeritierung Januar 2025)

Dr. Patrick Wyssmann, Dozent für Altes Testament (Austritt Januar 2025)

## Todesfälle

Dr. h.c. Jan Visser, Ehrendoktor der Theologischen Fakultät 2004, gest. 9. 3. 2025

## Institut für Altes Testament (IAT)

Im Herbstsemester 2024 konnte Dr. Silas Cardoso Klein seine Habilitation beenden und die *venia legendi* in «Evangelischer Theologie, Altes Testament mit Schwerpunkt Biblische Umwelt» erwerben. Schon während des Verfahrens ist er als «Professor of Old Testament and Religious Studies» an die Universidade Federal do Espírito Santo (UFES, Vitória) in Brasilien berufen worden und hat inzwischen

seine neue Stelle angetreten. Zum 1. 4. 2025 ist aus dem IAT PD Alma Brodersen auf eine Professur für Altes Testament nach Siegen berufen worden. Die Antrittsvorlesung («Braucht man Bücher, um das Alte Testament zu verstehen?») hat am 16. 5. 2025 an der Universität Siegen stattgefunden. Herzliche Gratulation an beide und alle guten Wünsche für diese neue Aufgaben!

Ebenso freuen wir uns über die Wahl von Dr. Nancy Rahn zur ersten Dozentin für Biblische Theologie an der Theologischen Fakultät Bern, mit Affiliation zum IAT und zum INT; Nancy Rahn wird mit der Biblischen Theologie ab 1. 8. 2025 einen neuen Akzent in Forschung und Lehre zur Bibel einbringen. Zum dritten begrüßen wir assoz. Prof. Stefan Münger, der ab dem 1. 8. 2025 mit einer 20 %-Dozentur am IAT die Fachbereiche Archäologie der Südleban- und Geschichte Israels in Forschung und Lehre ergänzt. Und zum vierten heissen wir Joana Mayer willkommen, die ab dem 1. 8. 2025 die Mittelbaustelle am IAT einnehmen wird.

Im Dezember 2024 haben die dritten Berner Gespräche zum Alten Testament interessierte Besuchende in die Fakultät gelockt: «Vom Paradies zum Paradiesing.» Die Rede vom Paradies gehört zu den sehr geläufigen Vorstellungen aus dem Alten Testament. Prof. em. Wolfgang Zwickel (Mainz) hat zur Frage gesprochen: «Wo liegt das Paradies?» Anknüpfend an die Rede vom Paradies und die alttestamentliche Schöpfungstheologie hat sich mit dem «Paradiesing» eine Bewegung entwickelt, die nicht nur beim Beklagen des Weltzustandes stehen bleiben will, sondern in Gegenwarts-Kontexten nach Umsetzungs-«Paradiesen» fragt. Diese Bewegung wurde von Dr. Sarah Köhler (Rottenburg) vorgestellt mit einem Vortrag zum Thema «Mit Paradiesing die Welt verändern».

Im FS 2025 konnten wir einen guten Semesterauftakt mit unserem Alttestamentlichen Forschungskolloquium mit einer Fülle von Studienarbeiten (BA, MA) und Dissertationen im Kirchgemeindehaus in Meikirch durchführen; die Forschungsfragen gehen uns wahrlich nicht aus.

## Institut für Neues Testament (INT)

Im September 2024 verteidigte Stefano De Feo seine Dissertation. Seine Tätigkeit am INT setzt er als Postdoc im SNF-Projekt «Resonances through History» von Prof. Rainer Hirsch-Luipold fort. Neu hinzugekommen als Projektmitarbeiterin ist Femia Kamper aus Stellenbosch; der Arbeitstitel ihrer Dissertation lautet: «The Embodiment of Justice in Early Roman Imperial Literature». Das SNF-Projekt ECCLESIAE unter der Leitung von Prof. Benjamin Schliesser, das sich mit dem frühen urbanen Christentum be-

schäftigt, läuft aus. Promotionsarbeiten zu Philipp (Niklas Walder), Ephesos (Florence Gantenbein), Colossae (Hanna-Maria Hengel) und Antiochia (Corona Langjahr) sind ebenso wie Habilitationen zu Korinth (Dr. Andreas-Christian Heidel) und Rom (Prof. Jan Rügemeier) auf der Zielgeraden bzw. schon eingereicht. Im ergänzenden Video-Projekt «UR:BAN – Urban Religion: Bridging Ancient and New», das auf den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft (SNF-Agora) zielt, sind die ersten Videos verfügbar ([www.earlychristiancenters.com](http://www.earlychristiancenters.com)).

Rainer Hirsch-Luipold hielt im Mai 2025 im Rahmen einer Gastprofessur an der École Pratique des Hautes Études vier Vorlesungen an der Sorbonne in Paris. Im HS25 wird Benjamin Schliesser eine Fellowship an der Kolleg-Forschungsgruppe «Religion and Urbanity» am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt antreten. Andreas-Christian Heidel übernimmt während dieser Zeit eine Gastdozentur zur Lehrvertretung.

Prof. Michael Jost wurde mit der Arbeit «Der Pneuma-Paraklet des Johannesevangeliums» an der Universität Zürich im Fachbereich Neues Testament habilitiert. Das INT muss sich von ihm verabschieden, da er ab 1.7.2025 den Lehrstuhl für Neues Testament an der Fakultät in Paris des Institut Protestant de Théologie übernimmt. Als Neugestellten dürfen wir Jordan Edwin Cárdenas Tibađuza begrüßen, der seine in Cambridge (GB) unter Prof. Gábor Betegh begonnene Arbeit zum Hebräerbrief unter dem Titel «The Cosmopolis of Christ» als Assistent in Bern abschliessen wird.

Das SNF-Projekt «Resonances Through History» organisierte gemeinsam mit der Georg-August Universität Göttingen (Prof. Ilinca Tanaseanu-Döbler) eine Sommerwerkstatt zu «Briefen in der Platonischen Tradition» in Bad Alexandersbad (D). Am 12.–14.6.2025 fand der mit internationalen Gästen besetzte Workshop «Divine Involvement in History: Language, Interpretation, and Perspectives» statt, organisiert von Dr. Stefano De Feo.

### **Institut für Judaistik (IJ)**

Das Berichtsjahr war von Kontinuität geprägt. Dr. Patrick Wyssmann konnte als Adjunct Researcher für das Institut hinzugewonnen werden und wird den Schwerpunkt «Materielle Kultur» verstärken. Im Dezember wurde auf Antrag des Instituts Prof. em. Amihai Mazar (Hebrew University of Jerusalem, Israel) ein Ehrendoktorat der Theologischen Fakultät verliehen. Ebenfalls im Dezember versammelten sich Vertreter:innen der Judaistik/Jüdischen Studien aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich zu einem «Association for Jewish Studies-Gathering» in Bern. Zu Beginn des Jahres fand

die vielbeachtete internationale Tagung «Before the Statue of Apollo: Jews and the Classics in the Longue Durée» statt. Strukturell konnte die Berner Judaistik sowohl auf Seiten der Philosophisch-historischen als auch der Theologischen Fakultät im Bereich des modernen Judentums gestärkt werden. Die Iwrith-Kurse sind gesichert, Jiddisch wird vermehrt angeboten. Im Fach Judaistik wurden zwei Habilitationen eingereicht, das entsprechende Verfahren wurde eröffnet. Prof. René Bloch hielt am Collège de France im Januar vor grossem Publikum vier Vorträge zu «Les débuts de la philosophie juive dans l'Antiquité». Im Frühjahr führte das Institut zusammen mit dem Institut für Historische Theologie und insgesamt 24 Teilnehmenden eine Exkursion nach Ägypten durch. Im Mai nahm René Bloch am Panel «Der Nahost-Konflikt in unseren akademischen Diskursen» teil, das von der Theologischen und der Philosophisch-historischen Fakultät organisiert wurde. Dr. Yoav Vaknin (Hebrew University of Jerusalem, Israel) hat im Juni sein Bundesexzellenz-Stipendium in Bern sehr erfolgreich abgeschlossen und wird im Anschluss eine weitere Postdoc-Stelle an der University of California, San Diego, antreten.

### **Institut für Historische Theologie (IHT)**

Das vom Institut in Kooperation mit Prof. David Plüss erfolgreich eingereichte Forschungsprojekt im Programm «Mensch in digitaler Transformation» der Universität Bern läuft seit dem 1.8.2024. Auf der Grundlage des theo-Projekts erforscht Dr. Daniel Jara eine Theologie digitaler und physischer Räume. Mit Prof. Katharina Heyden stellt das Institut seit dem HS 2022 die Vizedekanin für Forschung, Planung und Finanzen. Die diesjährige Exkursion des IHT führte nach Genf.

Sina von Aesch hat im Juni erfolgreich ihr Doktorat abgeschlossen. Gemeinsam mit dem Institut für Judaistik führten sie und Katharina Heyden mit über 20 Studierenden eine Exkursion nach Ägypten durch. Im Rahmen des SNF-Consolidator Grants erforschen Dr. Gaetano Spampinato, Dr. Caroline Bringel und Dr. Anthony Ellis gemeinsam mit Kolleg:innen in Princeton die Verflechtung von Judentum, Christentum und Islam. Die Forschungsgruppe richtete zwei internationale Tagungen aus: im September «Coproducted Heresies» und im April «Coproducted Rituals». Seit Sommer 2024 behandelt Dr. András Handl im Rahmen eines SNF-Postdoc-Stipendiums das Thema «Migration in der Antike». Katharina Heyden verfasste während ihres Forschungssemesters am Institute for Advanced Study (IAS) Princeton im Frühjahr 2024 das Buch «Unterscheiden ohne zu trennen».

Im März richtete die «Gesellschaft für die Geschichte des reformierten Protestantismus e. V.», die Prof. Martin Sallmann gegenwärtig als Vorsitzender leitet, die 14. Emdener Tagung mit dem Thema «Nationalismus und Calvinismus – Einblicke in ideologieanfällige Konstellationen» an der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden aus. Anna Lerch steuerte einen Beitrag zum Verständnis von Wilhelm Tell im reformatorischen Zürich bei. Im Herbst davor erschien der Sammelband der letzten Tagung unter dem Titel «Freiheit im reformierten Protestantismus», der von Martin Sallmann und Prof. Ueli Zahnd herausgegeben wurde. Zusammen mit David Plüss konnte ein Band mit deutschsprachigen Predigten realisiert werden, der im Frühjahr unter dem Titel «Kriegs- und Krisenpredigt».

### **Institut für Systematische Theologie (IST)**

Mit dem Ende des Herbstsemesters 2024 wurde Prof. Magdalene L. Frettlöh, seit 2011 Ordinaria am Institut für Dogmatik und Religionsphilosophie, emeritiert. Aus diesem Anlass fanden eine Abschiedsvorlesung und ein Symposium statt. Die Nachfolge tritt am 1.8.2025 Dr. Michael Pfenninger als Ass. Prof. (mit tenure track) an. Im HS 24 übernahm Prof. Luca Di Blasi die Leitung der Abteilung Dogmatik und Religionsphilosophie und wurde zur gleichen Zeit Sprecher der Interreligiösen Studien (IRS) an der Fakultät. Im März wurde Christoph Kerwien neuer Assistent im Bereich IRS; er promoviert bei Luca Di Blasi mit einer Arbeit zu «Abrahamitische Atheismus».

Prof. Mathias Wirth hat die Leitung des Instituts für Systematische Theologie übernommen und wurde in die Spezialisierte Ethikkommission des Bundesgesundheitsministeriums (Berlin) berufen. Mitarbeitende der Abteilung engagieren sich in der Gesamtuniversität bei der Vorbereitung einer universitären Ethik-Kommission oder bei der Roadmap Klimaneutralität und waren in Medien präsent, u.a. im «Bund». Angela Ullmann, Doktorandin an der Abteilung, übernimmt eine Dozentur an der Berner Fachhochschule.

Dr. Simon Hofstetter wurden im Fach Diakoniewissenschaften habilitiert. Prof. Christoph Sigrist hat sich neben vielem anderen bei der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie/Projektgruppe Diakonie engagiert. Simon Hofstetter und Christoph Sigrist haben an der internationalen Konferenz «The 10<sup>th</sup> Conference for Research in Diaconia and Christian Social Practice (ReDi)», April 2025, in Wellington teilgenommen. Simon Hofstetter hat von Christoph Sigrist die Koordinationsaufgaben für das internationale Netzwerktreffen Diakoniewissenschaft übernommen, das in diesem Jahr in Kaiserwerth tagt.

### **Institut für Praktische Theologie (IPT)**

Ass. Omar Ibrahims Promotionsarbeit über *Philosophical Care* wurde im Herbst 2024 mit «summa cum laude» ausgezeichnet. Als Nachfolgerin auf der Assistenzstelle konnte Dr. des. Rebekka Schaetzle angestellt werden, die ihre Dissertation bei Prof. Andrea Bieler in Basel verfasst hat und jetzt in Bern habilitiert. PD Evelyn Krimmer ist als kantonale Hauptexpertin mit der Erarbeitung des neuen Rahmenlehrplans für das Schulfach gymnasiale Religionslehre beauftragt und beteiligt sich an der Durchführung des CAS Kinder- und Jugendseelsorge mit den Schwerpunkten Entwicklungspsychologie und Kinder- und Jugendtheologie. Sie entwickelt darüber hinaus eine gesundheitsseelsorgliche Perspektive auf Kinder- und Jugendliche und wirkt aktuell im Rahmen des Jahrbuchs für Religionspädagogik an einem Forschungsansatz zu konfessionslosen Kindern im Religionsunterricht mit. Prof. Isabelle Noth hat neben dem Präsidium der Aus- und Weiterbildung in Seelsorge (AWS), des trifakultären CAS *Spiritual Care*, dessen inzwischen 6. Durchgang im März 2025 erfolgreich abgeschlossen werden konnte, und des CAS Kinder- und Jugendseelsorge sowie der Co-geschäftsführenden Herausgeberschaft der Fachzeitschrift «Wege zum Menschen», ein Mandat der Reformierten Kirche Kanton Luzern erhalten und entwickelt die Grundlagen für eine gesundheitssensible Seelsorge. Um u.a. eine Gesundheitsbefragung bei Spezialseelsorgenden durchzuführen, konnte der Psychologe Prof. Mathias Allemann für die Mitarbeit an der Abteilung gewonnen und angestellt werden.

Die meisten Aktivitäten der Abteilung Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie mit breiterer Auswirkung finden im Rahmen des Kompetenzzentrums Liturgik statt und werden dort genannt. Darüber hinaus ist Folgendes zu berichten: Das DFG- und SNF-geförderte interdisziplinäre Forschungsprojekt *Bibelperformanz* (Erlangen/Bayreuth/Bern; Interaktionslinguistik und Praktische Theologie) kommt dank der engagierten Mitarbeit von Dr. Miriam Löhr gut voran. André Stephany hat seine Doktorarbeit über die ehrenamtliche Verkündigung in den evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz eingereicht und eine neue Stelle an der Theologischen Fakultät angetreten. Die Publikums-tagung «warte-luege-lose-loufe» des Netzwerks Kirche in Bewegung in Kooperation mit der Berner Kirche im März 2025 ist auf erfreuliche Resonanz gestossen. Zwei internationale Forschungsprojekte – über *Digital Homiletics* (mit Utrecht/NL und Neuendettelsau) und *Kasualagenturen* (mit Tübingen und Rostock) konturieren sich zunehmend.

### **Institut für Empirische Religionsforschung (IER)**

Im Studienjahr 2024/25 konzentrierte sich die Arbeit des IER auf das SNF-Projekt zur Veränderung von Religiosität, das Ende 2025 ausläuft. Im qualitativen Teilprojekt wurden seit dem Projektbeginn im Jahr 2022 365 narrative Interviews geführt (durchschnittliche Länge: 80 Minuten). Die interviewten Personen stammen aus drei Sprachregionen der Schweiz (Deutsch: 76 %, Französisch: 19 %, Italienisch: 5 %). Die konfessionelle Verteilung sieht folgendermassen aus (in absoluten Zahlen): 106 konfessionsfrei, 98 katholisch, 88 reformiert, 41 freikirchlich, 9 andere christliche Konfessionen, 5 muslimisch, 3 buddhistisch, 10 andere Religion, 5 keine Angabe oder weiss nicht. Zurzeit konzentrieren wir uns auf die Publikation erster Ergebnisse in Open Access Band mit dem Titel «Elemente, Typen und Dynamiken Evangelisch-Reformierter Glaubens- und Lebenswelten». Das Buch, das von Stefan Huber, Isabelle Noth und Alexander Trettin herausgegeben wird, soll Anfang 2026 erscheinen. Ihm sollen in den nächsten Jahren drei weitere Bände zu katholischen, konfessionsfreien und freikirchlichen Glaubenswelten folgen. Neben vier vom SNF angestellten Mitarbeiter:innen wirken an dem Projekt auch sieben freie Wissenschaftler:innen mit, die zu den Daten promovieren möchten. Das Team trifft sich wöchentlich zu einem Kolloquium, in dem insbesondere einzelne Fälle gemeinsam analysiert werden. Im Berichtszeitraum wurde das Projekt auf fünf wissenschaftlichen Tagungen vorgestellt und hat dabei bereits eine beachtliche Resonanz erfahren.

Leider wird Ende 2025 die Professur und das Institut für Empirische Religionsforschung an der Theologischen Fakultät in Bern abgeschafft. Dadurch war die Weiterarbeit an dem Projekt in Gefahr. Erfreulicherweise wurde Prof. Dr. Stefan Huber ab 1. 1. 2026 auf eine Forschungsprofessur für Empirische Religionsforschung an die Staatsunabhängige Theologische Hochschule in Basel berufen. Dadurch sind die institutionellen Rahmenbedingungen für die Weiterarbeit am Projekt sowie für die Beantragung von Folgeprojekten gesichert. Daneben wird noch in diesem Jahr (2025) ein «Institut für Spiritualität und Empirische Theologie» ([www.IfSET.ch](http://www.IfSET.ch)) gegründet. Dadurch entsteht ein zweites institutionelles Standbein für die Weiterführung dieser Forschung, die in eine Empirische Theologie und konkrete kirchliche Angebote münden soll.

### **Institut für Christkatholische Theologie (ICKath)**

Das ganze Jahr 2024 stand im Zeichen des 150jährigen Bestehens der Christkatholischen Theologie in Bern. Gemeinsam haben die Mitarbeitenden des ICKath die Broschüre «Christkatholische Theologie

entdecken» über das Theologiestudium heute erarbeitet. Das Thema war auch Teil der Vernissage und Finissage der Wanderausstellung «Unterwegs» im Mai und Juni in der christkatholischen Kirche St. Peter und Paul in Bern. Pünktlich zum 150. Jahrestag der Eröffnung der 1874 begründeten «Katholisch-Theologischen Fakultät» fand Ende November 2024 ein Festakt in der Aula der Universität statt, bei der der Erzbischof em. von Canterbury, Prof. Rowan Williams, den Festvortrag hielt. Danach folgte eine internationale wissenschaftliche Konferenz über «Theologie bewegt». Das Interesse an den Feierlichkeiten aus Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, Kirche(n) und ausländischer Partneruniversitäten hat deutlich gemacht, dass (internationale) Vernetzung eine der grossen Stärken unseres Instituts ist.

Wir bieten den Studierenden eine reiche Palette an Veranstaltungen in systematischer, kirchenhistorischer, liturgiewissenschaftlicher und ökumenischer Theologie. Im Mai 2024 führte eine Exkursion anlässlich des 200. Geburtstags des letzten Generalvikars und Kirchenreformers Ignaz Heinrich von Wessenberg uns nach Konstanz. Dr. Joseph Mar Ivanios (Mumbai, Indien) und Dr. Edda Wolff konnten erfolgreich ihre Habilitation in Kirchengeschichte resp. Liturgiewissenschaft und Systematische Theologie abschliessen. Mit der Philosophin Anca Vasiliu (Paris) und dem Praktischen Theologen Martyn Percy (Aberdeen) wurden zwei renommierte Gelehrte als adjunct professors assoziiert. Der Christkatholische Theologiepreis 2024 wurde lic. phil. Martin Bürgin für einen politik- und theologiegeschichtlichen Beitrag zuerkannt. Dr. Klaus Wloemer, zuständig für praktische Liturgie im Vikariat, promovierte in Musikwissenschaften über den Volksdichter Josef Reinhart. Andrea Pezzini und Prof. Angela Berlis veranstalteten einen Internationalen Workshop («The Quest for Human Remains») im Juni, Stefanie Arnold und Johnson M. John ein Kolloquium für Doktorierende zu «Changing Ecclesiologies» im November; im Oktober fand das Symposium «Committed To Communion» anlässlich der Gemeinschaft zwischen der Malankara Mar Thoma Syrian Church in Indien und den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union statt. Seit Herbst 2024 steht zunehmend die 1700-Jahrfeier des 1. Ökumenischen Konzils von Nizäa im Fokus von Lehrveranstaltungen und Konferenzen, an denen v.a. Georgiana Huian und Angela Berlis beteiligt sind. Angela Berlis wurde mit dem renommierten «Lambeth Cross for Ecumenism» ausgezeichnet. Am 9. 3. 2025 starb der Praktische Theologe Jan Visser (\* 1931) aus Zeist (Niederlande), der 2004 (als bisher letzter altkatholischer Theologe) mit einem Dr. h. c. gewürdigt worden war.

## **Koordinationsstelle für praktikumbezogene theologische Ausbildung (KOPTA)**

Die Koordinationsstelle für praktikumbezogene theologische Ausbildung (KOPTA) ist stark involviert in der Reform des Bachelorstudiums, insbesondere in der Konzipierung von möglichen Ausbildungsformaten. Zudem konnte sie zusammen mit dem Ausbildungsrat in der Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn eine Erhöhung der finanziellen Unterstützung bewirken. Der bisherige Leiter des Lernvikariats und der KOPTA, Andreas Köhler-Andereggen, beendete seine Tätigkeit am 31.7.2025.

Das Praktische Semester (PS) bleibt weiterhin ein bewährtes und beliebtes Studienformat. Sieben Studierende werden im Herbst mit dem PS beginnen. Mit dem ITHAKA-Ausbildungsprogramm begannen sechs Studierende. An der Reform des ITHAKA-Studiums mit Modifikation des Studienumfangs und neuen Zugangsmöglichkeiten für Bachelorabsolvierende wirkte die KOPTA mit. Im September 2025 schliessen zehn Lernvikar:innen ab. Ein Lernvikariat fand davon in der Christkatholischen Kirche der Schweiz statt. Coaching-Angebote, insbesondere in der Religionspädagogik, oder Workshops wie zur «Kasualie Konfirmation» fanden reges Interesse. Im Lernvikariat 2025/2026 ist eine grössere Gruppe von 17 Lernvikar:innen unterwegs. Sechs davon starteten mit einem 80%-Lernvikariat im April 2025. Die Zusammenarbeit mit dem Ausbildungskonkordat wurde in der Kurszusammenarbeit weiterhin gepflegt.

Im Weiterbildungsstudiengang Ausbildungspfarrer:innen sind die Module sehr gut besucht. Zum ersten Mal wird das Modul «Bildung» interdisziplinär für Pfarrpersonen und Lehrkatechet:innen angeboten. Die Module «Seelsorge» und «Pastorales Selbstverständnis im Ausbildungspfarramt» werden neu jeweils mit Missbrauchsprävention verbunden. Auch konnten alle notwendigen Regularien und Formulare aktualisiert werden. Im Juni schloss der erste Durchgang des CAS Kinder- und Jugendseelsorge mit 17 Teilnehmenden ab.

Die Mitarbeitenden der KOPTA haben in verschiedenen Lehrveranstaltungen der Fakultät mitgewirkt sowie zusammen mit Interfilm Schweiz zu Filmvisionierungen und -gesprächen eingeladen. Bereichernd für ihre Arbeit waren die internationalen Vernetzungstreffen mit anderen europäischen Ausbildungsstätten zum Pfarrberuf.

## **Kompetenzzentrum Liturgik (KLi)**

Das Kompetenzzentrum Liturgik (KLi) widmet sich der Grundlagenforschung in reformierter Liturgik und in christkatholischer Liturgiewissenschaft. Es ist verantwortlich für die Module «Gottesdienst im Praktischen Semester und im Lernvikariat».

Im August 2024 veranstaltete das Kompetenzzentrum Liturgik einen Festtag aus Anlass des 60. Geburtstag von Prof. David Plüss, mit einer Wanderung und einem Abendvortrag von Prof. David Attwood (Universität Zürich) zu «Landschaft – Religion – und Ritual». Als Festgabe wurde auf [www.theos.unibe.ch](http://www.theos.unibe.ch) und [www.liturgikblog.unibe.ch](http://www.liturgikblog.unibe.ch) eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, die Orte und Landschaften mit praktisch-theologischen Fragestellungen verbinden. Im November 2024 fand gemeinsam mit dem Zentrum für Kirchenentwicklung der Theologischen Fakultät der Universität Zürich eine dreitägige Expert:innentagung zu «Kommunikation des Evangeliums in der (post-)Digitalität» statt. Hier wurden verschiedene digitale homiletische und liturgische Formate auf Social Media, auf Youtube und im Metaverse vorgestellt und analysiert. Im Januar 2025 trafen sich Interessierte zu einem Workshop über geschlechtersensibles Beten und Singen; weitere zu dieser Thematik werden folgen.

Gottesdienste mit Impro-Theater, Liturgien von Ritualagenturen, Gottesdienst im Film, Tiergottesdienste, traumasensible Liturgien und Kirchen als Kraftorte: Auch in diesem Jahr beleuchtete das KLi im «Forum Gegenwartsliturgik» regelmässig Themen, die die gegenwärtige Gottesdienstlandschaft prägen. Wohin entwickelt sich der (reformierte) Gottesdienst? Wo steckt Energie und Vitalität drin? Wo erweist sich Bewährtes als lebendig? Diesen Fragen geht das KLi mit Neugier nach. Aus aktuellem Anlass ergänzten eine ritualtheoretische Analyse der Inaugurationsfeier des neuen amerikanischen Präsidenten (David Plüss) und ein Beitrag über das Verhältnis von Politik und Religion in den USA (Angela Berlis) die Reihe.

Dr. Katrin Kusmierz ist als Geschäftsführerin des KLi Mitglied der Liturgiekommission der Evangelischen Kirche Schweiz sowie verschiedener Arbeitsgruppen der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz der reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz (LGBK). Katrin Kusmierz, David Plüss sowie Prof. Benjamin Schliesser waren in einen mehrjährigen Prozess der LGBK zum Abendmahl involviert, u.a. massgeblich in die Erarbeitung eines Films zur Theologie und Liturgie des Abendmahls.

## **Aus- und Weiterbildung in Seelsorge (AWS)**

Seit 2021 werden sechs CAS-Studiengänge (15 ECTS) mit je drei kontextuellen und methodischen Schwerpunkten angeboten, die dazu befähigen, Menschen in ihren Vernetzungen differenziert wahrzunehmen, Seelsorgeprozesse zu gestalten sowie Implikationen dieser Arbeit zu verstehen. Der Studiengang Altersseelsorge in Heimen und Gemeinden (CAS ASHG) vermittelt Handlungskompetenzen für die seelsorg-

liche Arbeit im Alters- und Pflegeheim in theologischer, pastoralpsychologischer, gerontologischer und ethischer Perspektive. Der Studiengang Spital- und Klinikseelsorge (CAS SPKS) vermittelt praxisnahes Fachwissen im Schnittbereich von Theologie und Kirche auf der einen sowie von Medizin und Gesundheitswesen auf der anderen Seite. Der Studiengang Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug (CAS SSMV) ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit Aufgaben und Konzepten der Seelsorge in verschiedenen Haftarten, der Rechtsprechung und des Straf- und Massnahmenvollzugs in der Schweiz. Der Studiengang Clinical Pastoral Training (CAS CPT) zeichnet sich durch ökumenisch und international bewährte Lernmodelle aus, in denen die Teilnehmenden in ihrer persönlichen, fachlichen, sozialen und religiösen Kompetenz gefördert werden. Der Studiengang Lösungsorientierte Seelsorge (CAS LOS) verbindet die theologisch-spirituelle Kompetenz der Seelsorgenden mit Erkenntnissen der modernen (Tiefen-)Psychologie. Der Studiengang Systemische Seelsorgeausbildung (CAS SYSA) ermöglicht die Umsetzung von Sichtweisen und Methoden der systemischen Therapie in den pfarramtlichen, seelsorglichen und institutionellen Kontext.

Prof. Isabelle Noth hat das Präsidium inne. Prof. Andreas Wagner vertritt als zweites Mitglied die Theologische Fakultät der Universität Bern in der Programmleitung. Prof. Franziskus Knoll vertritt die Theologische Hochschule Chur und Dr. Mathias Mützel, Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel, die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz. Pfrn. Christina Huppenbauer, Abteilungsleiterin Spezialseelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, und Pfr. Iwan Schulthess, Vizepräsident des Synodalrats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, sind als Vertretungen der reformierten Kirchen der Deutschschweiz in der Programmleitung. Pfr. Dr. Thomas Wild ist Geschäftsführer. Marie-Claire Thomann leitet das Sekretariat. Die Studienleitungen (Pfr. Dr. Jacques-Antoine von Allmen, Noemi Honegger-Willauer, Pfrn. Sabina Ingold, Pfr. Marcus Maitland, Pfr. Dr. Martin Roth, Pfr. Dr. Frank Stüfen, Prof. Dr. Christina Tuor) koordinieren die Kurse des jeweiligen Studienganges.

2024 konnten insgesamt 330 Teilnahmen (2023: 342) registriert werden. Im November 2024 wurden 37 Personen in feierlichem Rahmen in der Aula der Universität Bern zertifiziert. Die Festansprache wurde von Pfrn. Judith Pörksen Roder, Synodalratspräsidentin der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, gehalten.

# Buchpublikationen 2024/2025

- Jean Renel Amesfort/Georgiana Huian (Hg.), *Mission dans la polyphonie orthodoxe, Cahiers d'études missiologiques et interculturelles* 4/Foi & Vie 127 (2024).
- Reiner Anselm/Traugott Jähnichen/Mathias Wirth (Hg.), *Profile evangelischer Ethik. 30 Konzepte aus 100 Jahren.* Gütersloh 2024.
- Achim Behrens, *Das Wort Gottes im Kontext alttestamentlicher Hermeneutik. Untersuchungen zum Wort Gottes und zum Gottesbild im Alten Testament.* Tübingen 2023.
- Claus Beisbart/Silvia Berger Ziauddin/Sara Kviat Bloch/Mathias Wirth (Hg.), *Das Ende denken. Vom menschlichen Umgang mit Schlusspunkten.* Frankfurt am Main 2024.
- Angela Berlis (Hg.), *Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) zum 250. Geburtstag, IKZ* 114 (2024).
- Angela Berlis/Christiana DeGroot (Hg.), *Nineteenth-Century Women's Movements and the Bible.* Atlanta 2024.
- Angela Berlis/Georgiana Huian/Erika Moser/Andrea Pezzini (Hg.), *Christkatholische Theologie entdecken.* Bern 2024.
- Katharina Heyden, *Unterscheiden ohne zu trennen. Wiederentdeckung eines christlichen Weltzugangs aus Quellen des 5. Jahrhunderts.* Tübingen 2025.
- Katharina Heyden/David Nirenberg (Hg.), *The Coproduction of Judaism, Christianity, and Islam. Artefacts, Rituals, Communities, Narratives, Doctrines, Concepts, Turnhout* 2025.
- Georgiana Huian/Erika Moser/Martin Bürgin/Milan Kostrešević (Hg.), *Konflikt und Kontinuität. Religiöse Biografien im 19. und 20. Jahrhundert, Festschrift für Angela Berlis.* Göttingen 2025.
- Omar Ibrahim, *Spiritual Care – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit.* Stuttgart 2025.
- Katherine Laura Jennings, *French Stranger; Spiritual Home. The Church of Saint Peter and Paul (Bern), 1864-2000.* Freiburg i. Ue. 2025.
- Evelyne Martin, *Flügel und Hörner. Gottes Tiergestaltigkeit im Alten Testament.* Stuttgart 2023.
- Christoph Morgenthaler, *Praktische Theologie als Text.* Stuttgart 2025.
- Sara Moscone, *Pro veritate historiae. Flavio Giuseppe e le fonti ebraiche nell'Historia Scholastica di Pietro Comestore.* Basel 2024.
- Isabelle Noth/Thomas Wild/Sabina Ingold/Martin Roth (Hg.), *Gesundheitsseelsorge in der Schweiz.* Zürich 2025.
- David Plüss/Martin Sallmann (Hg.), *Kriegs- und Krisenpredigt. Protestantische Predigten aus der Schweiz zu Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche im 19. und 20. Jahrhundert.* Zürich 2025.
- Martin Sallmann/Ueli Zahnd (Hg.), *Freiheit im reformierten Protestantismus. Konzepte – Praktiken – Diskurse.* Göttingen 2024.
- Benjamin Schliesser/Reinhard Feldmeier/Jörg Frey (Hg., unter Mitarbeit von Saskia Urech), *Geist. Phänomenologie – Religionsgeschichte – Theologie. Ein Kompendium.* Tübingen 2025.
- Silvia Schroer/Patrick Wyssmann (Hg.), *Images in Transition. The Southern Levant and Its Imagery between Near Eastern and Greek Traditions.* Leuven 2024.
- David Staub, *Plutarch und die Evangelien. Von der Gattungskritik zum interkulturellen Vergleich.* Tübingen 2025.
- Matthias Zeindler, *Sich Gottes Einspruch gefallen lassen. Beiträge zur reformierten Theologie.* Zürich 2024.
- Matthias Zeindler, *Was eigentlich ist Theologie? Thema mit zehn Variationen.* Zürich 2025.